

Achtung, Alaaf-Zone!

Wer in Hitdorf „Helau“ ruft, begrüßt Gäste aus Monheim

USTA-2008-01-23



Ein Ort direkt an der Karnevalsgrenze, ein Ort zwischen zwei Fronten des Frohsinns: „Heldörp Alaaf!“ prangt es dem Betrachter von den Anhängungen für die tollen Tage im Schaufenster der Hitdorfer Kneipe „Em Schokker“ derzeit entgegen. Aber muss es für den ehemaligen Monheimer Stadtteil nicht auch „Helau“ heißen? BILDER: RALF KRIEGER

Kein Leverkusener Stadtteil liegt so nahe am „Alaaf-Helau-Aquator“ wie Hitdorf: im Süden Leverkusen (Alaaf), im Norden Monheim (Helau). Da scheint die Verwirrung während der tollen Tage programmiert – vor allem, weil Hitdorf auch schon mal zu Monheim gehörte.

VON FRANK WEIFFEN

Was hat Karneval eigentlich mit Fußball zu tun? Und vor allem: Was hat Hitdorf zur Karnevalszeit mit England zu tun? Ganz einfach: Bill Shankly – in den 1960er Jahren Trainer des rühmreichen Liverpool FC – sagte einmal spitzbübisch: „Einige Leute halten Fußball für einen Kampf auf Leben und Tod. Ich versichere Ihnen, dass es weit ernster ist.“ Soviel zum Stellenwert des Fußballs in seinem offiziell anerkannten Mutterland: Fußball ist eine ernste Angelegenheit. Fußball ist – neben den Beatles vielleicht – die Form englischer Kultur überhaupt. Und was dem Engländer sein Fußball, das ist dem Rheinländer sein Karneval.

Glaubensfrage

Der nämlich prägt das Selbstverständnis des Rheinländers wie kaum eine andere Form von Kultur. So ernst, wie der Engländer den Fußball nimmt, so ernst nimmt der Rheinländer den Karneval. Zwar geht es im Karneval nicht um die Glaubensfrage: „Welcher Verein ist deiner?“ Vielmehr sind es zwei Wörtchen, die den Unterschied ausmachen: „Alaaf“ und „Helau“. Eine Glaubensfrage aber ist das allemal. Und was für eine. Da können sich die Engländer sogar eine Scheibe von abschneiden, so ernst ist das. Normalerweise ist es ja so: Alles, was gen Düsseldorf geht, ruft „Helau“. Alles, was sich nach Köln orientiert, schreit „Alaaf“. Fremden kommt nicht in die Tüte. Dennoch sind diese Grenzen mancher-

orts verschwommen. Und hier kommt Hitdorf ins Spiel...

Denn Hitdorf, dieser nordwestlichste aller Leverkusener Stadtteile, liegt direkt am „Alaaf-Helau-Aquator“: im Süden Leverkusen, wo die Jecken schon immer nur „Alaaf“ gelten ließen. Im Norden Monheim, diese mit Düsseldorf liebäugelnde „Helau“-Zone. Was die Sache noch prekärer macht: Zwischen 1960 und 1975 war Hitdorf gar ein Stadtteil Monheims. Und da auch damals schon Karneval gefeiert wurde, stellt sich mit aller Berechtigung und dem gebotenen Ernst die Frage: Brüllten die Hitdorfer eigentlich schon immer „Alaaf“?

Oder hatte die Monheimer Zeit ernsthafte „Helau“-Auswirkungen auf das karnevalistische Treiben?

Hans Kürten sagt ganz klar: „Nein! In Hitdorf würde schon immer nur »Alaaf« gerufen.“ Und Kürten muss es wissen. Immerhin ist er Vorsitzender des Hitdorfer Heimatvereins und als solcher mit der Geschichte seines Städtchens bestens vertraut. „Die Hitdorfer haben stets nur nach Köln geschaut“, weiß er. Eingemeindung nach Monheim hin oder her. „Wenn in Köln der Rosenmontagszug anstand, dann sind die Leute schon in früheren Zeiten in Scharen mit der Fähre rüber nach Langel gefahren.“ Lieber Dom statt

Kö. Lieber Kölsch als Alt. Lieber linksrheinisch als „schäl Sick“.

So weit, so klar? Nicht unbedingt. Denn bei eingehender Betrachtung des karnevalistischen Sachverhaltes, muss auch Kürten eingestehen, dass die Grenzen in Hitdorf tatsächlich fließend sind. Gleich mehrere Gründe lassen sie verschwimmen. Erstens: Viele Monheimer kämen regelmäßig zum Hitdorfer Zug. Zweitens: Viele Hitdorfer verschlagen es ebenso regelmäßig zum Monheimer Zug. Drittens: Wenn Monheimer Jecke zu Sitzungen nach Hitdorf gingen, würden sie immer mit einem lauten „Helau“ begrüßt. Viertens: In einer der bekanntesten Mon-

heimer Karnevalsgruppierungen – den „Panikern“ – fänden sich waschechte Hitdorfer als Mitglieder. Und die können „drüben“ – bei musikalischen Auftritten während der tollen Tage – ja schlecht „Helau“ rufen. Die Sache mit dem Karneval ist in Hitdorf also nicht nur ernst, sondern auch reichlich kompliziert.

Erfahrungen mit der „verbotenen Zone“ hat auch Walter Gerhards. Er ist Vorsitzender der KG „Heldörper Mädche un Junge vun '93“ – was ihn quasi zu Hitdorfs oberstem Jeck macht. „Klar“, betont Gerhards zwar, „wir haben hier immer schon »Alaaf« gerufen.“ Aber Karneval weiß ebenso wie Kürten: Wenn am Karnevalsfreitag der Zoch durch „Heldörp“ und am Rosenmontag der durch „Monnem“ zieht, dann geht's drunter und drüber. Dann mischt sich das jecke Volk ohne Rücksicht auf karnevalistische Wurzeln durcheinander.

Zusammengemischt

Nicht nur gehen nach Gerhards Aussage Hitdorfer Gruppen im Monheimer Zug mit – und nicht etwa in Wiesdorfer – (die „Lohrer Lück“, die „Hitdorfer Teufel“ oder die Feuerwehr). Mehr noch: „Wir sind da auch mit unserem Prinzenpaar immer am Zugrand und begrüßen die Monheimer Jecke über eine eigene Beschallungsanlage.“ Andersrum sei es so, dass auch das Monheimer Prinzenpaar den Hitdorfer Umzug besuche. Gerhards: „Wir mixen uns da was zusammen aus »Heldörp Alaaf« und »Monnem Helau.«“ Somit sei jedem gedient.

Und während sich Leverkusener und Kölner (und Engländer – wenn sie sich denn mit dem Karneval auskennen würden) in all ihrem Ernst mit Grausen abenden, lassen sich die Hitdorfer in ihrem Bierernst nicht beirren. Denn das mit dem „Alaaf“ und dem „Helau“ sei schließlich auch „ein Zeichen alter Verbundenheit zu Mönheim“, sagt Gerhards. Sie wissen schon: die Jahre 1960 bis 1975... Niemals geht man eben so ganz. Irgendwas bleibt immer. Und das ist doch auch schön.



Das clowneske Fenster einer Fahrschule in Hitdorf: Ob der Lehrer seinen Schülern bis Aschermittwoch Fahrten über den karnevalistischen Aquator verboten hat, ist nicht bekannt.



Noch küßt d'r Zoch nit. Aber die jecken Verboten sind am Zugweg entlang der Hitdorfer Straße bereits unüberschaubar. Und hier werden am Karnevalsfreitag sicher auch viele „Helau“-Fettschisten aus Monheim stehen.